

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE; WELTANSCHAUUNG

Personale Informationsmittel

Wolfgang HARICH

EDITION

- 19-2** *Schriften aus dem Nachlass Wolfgang Harichs* / mit weiteren Dokumenten und Materialien hrsg. von Andreas Heyer. - Baden-Baden : Tectum-Verlag. - 22 cm. - Aufnahme nach Bd. 9 [3641] [5862]
Bd. 1. Frühe Schriften
Teilbd. 1. Neuaufbau im zerstörten Berlin. - 2016. - 623 S. : Ill. - ISBN 978-3-8288-3820-8 : EUR 39.95

In der Reihe der *Schriften Wolfgang Harichs aus dem Nachlass*, die Andreas Heyer in unermüdlicher Tätigkeit in schöner Regelmäßigkeit herausbringt,¹ soll hier auch dieser Teilband² wenigstens nachträglich angezeigt werden, da er zeitgeschichtlich wertvolles Material enthält und manche Anregung zur weiteren Erforschung der (Berliner) Geistesgeschichte seit den 1940er Jahren bietet.³

Heyer schildert im Einleitungsteil den Werdegang des jungen Harich der Nachkriegszeit seit 1946 bis zum Jahr 1956, als er im November „wegen politischer Konspiration von der Staatssicherheit der DDR festgenommen“ wurde; im Jahr darauf wurde er zu zehn Jahren Zuchthaus und Berufsverbot verurteilt, von denen er acht Jahre und drei Monate auch verbüßte (S. 111). In vier Teilen bietet der Band Texte unterschiedlicher Art: Im ersten Teil geht es um Angaben zur Person, was sich zum einen in autobiographischen Tex-

¹ Zuletzt erschien: *Schriften aus dem Nachlass Wolfgang Harichs* / mit weiteren Dokumenten und Materialien hrsg. von Andreas Heyer. - Baden-Baden : Tectum-Verlag. - 22 cm. - Aufnahme nach Bd. 9 [3641] [#5862]. - Bd. 10. Nicolai Hartmann : der erste Lehrer. - 2018. - 994 S. : Ill. - ISBN 978-3-8288-4124-6 : EUR 64.95. - Rez.: **IFB 19-2**

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9783>

² Der zweite Teilband von Band 1 wurde bereits besprochen: *Schriften aus dem Nachlass Wolfgang Harichs* / mit weiteren Dokumenten und Materialien hrsg. von Andreas Heyer. - Marburg : Tectum-Verlag. - 22 cm [#3641]. - Bd. 1. Frühe Schriften. - Teilbd. 2. Von der "Täglichen Rundschau" zu Herder. - 2016. - S. 631 - 1236 : Ill. - ISBN 978-3-8288-3856-7 : EUR 39.95. - Rez.: **IFB 17-2**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8325> - Siehe weiterhin: Bd. 1. Frühe Schriften. - Teilbd. 3. Der Weg zu einem modernen Marxismus. - 2018. - S. 1243 - 2204 : Ill. - ISBN 978-3-8288-4125-3 : EUR 59.95. - Rez.: **IFB 19-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9791>

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1119350328/04>

ten niederschlägt, in denen Harich z.B. über seine Lehrer spricht (S. 113 - 121), angefangen mit seinem Vater Walther Harich, der selbst Schriftsteller war und z.B. eine Biographie über E. T. A. Hoffmann geschrieben hatte. Dann erwähnt er Schriftsteller, die er teils früh gelesen hat, was dann die Grundlage für seine intensive geisteswissenschaftliche Arbeit auch als Lektor gewesen sein dürfte: Jean Paul, Hoffmann, Erich Kästner, Thomas Mann, Heine, Hamsun. Schließlich die Philosophen, bei denen er fünf Semester lang Vorlesungen und Seminare besuchte: Eduard Spranger und Nicolai Hartmann. Interessant ist hier noch die Anekdote, daß der Vater seine Bibliothek „nicht alphabetisch, nicht nach Sachgebieten, sondern chronologisch“ ordnete, „von der Bibel bis zum neuesten Roman der Vicki Baum.“ Das war für Harich von großer didaktischer Bedeutung: „Dadurch lernte ich, welche Dichter und Philosophen gleichzeitig gelebt hatten, und lernte, dass die Literaturgeschichte etwas Geschichtliches ist“ (S. 113). Harich verfaßte 1991 zudem eine *Biblio-Biographie* (S. 108 - 112).

Es folgt ein Fragment autobiographischer Natur über Widerstand und Neubeginn im zerstörten Berlin, und auch die Anklageschrift von 1957 wird in einem längeren Textstück dokumentiert (S. 149 - 173).

Als besonders interessantes Dokument sind die Briefe an Ina Seidel zu werten, die heute als Schriftstellerin nicht mehr so bekannt sein dürfte, die aber in ihrer Zeit eine nicht unwichtige Rolle spielte und zum Freundeskreis der Familie gehörte (ihr Mann hatte 1931 die Grabrede für Harichs früh verstorbenen Vater gehalten; S. 79). (Von ihr stammt übrigens auch eines der interessanteren Zeugnisse einer Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, ihr Roman *Michaela*).⁴ Anne Harich, die Witwe des Autors, steuert zu dem Band ein Geleitwort bei; auf ihre ausdrückliche Bitte hin wird der Band mit den Briefen an Seidel eröffnet, „zeigen sie doch die Wünsche, Träume und Hoffnungen, die der junge Harich in den Zeiten des Krieges hegte“ (S. 14).

Zwar hätte man gerne auch die Briefe Seidels gelesen, doch ist es auch so sehr aufschlußreich, Harichs teils ausführliche Schreiben zu lesen, denn er berichtet hier von seinen Lektüren, seiner Tätigkeit in der japanischen Botschaft mit interessanten Skizzen zu den Leuten, mit denen er da zu tun hatte, sowie von seinen Philosophiestudien an der Universität bei Eduard Spranger und Nicolai Hartmann, von seinen Freundinnen. Unter den Lektüren Harichs ist damals z.B. Ludwig Klages' *Der Geist als Widersacher der Seele*, das er ein „sehr interessantes lebensphilosophisches Buch, in einem wunderbaren Stil geschrieben“, nennt (S. 99). Auch erzählt er teils skurrile Anekdoten, so von einer Tante Grete einer seiner Freundinnen, von der es hieß, „dass sie eine Verehrerin von Schopenhauer sei und diesen täglich vor dem Melken der Kühe zu lesen pflege“ (S. 98). Wichtig ist auch im Hinblick auf Harichs späteres Werk, daß er schon in dieser frühen Zeit in Jean

⁴ *Ina Seidel* : eine Literatin im Nationalsozialismus / hrsg. im Auftr. des Oberbürgermeisters der Stadt Braunschweig von Anja Hesse, Stadt Braunschweig. Mit Beitr. von Jan-Pieter Barbian ... - Berlin : Kulturverlag Kadmos, 2011. - 190 S. : Ill. ; 24 cm. - (Braunschweiger kulturwissenschaftliche Studien ; 2). - ISBN 978-3-86599-082-2 : EUR 19.90.

Paul denjenigen Dichter sieht, „in dem ich mich am stärksten wiedererkenne“ (S. 89). Außerdem studierte er bereits Hegel, wie er am 11. Juni 1942 schreibt: „Zur Zeit stecke ich über beide Ohren in Hegel drin, während ich mir von Zeit zu Zeit durch Fontane einen frischen Schluck bürgerlich-märkischer Romantik reichen lasse (...). Hegels Phänomenologie ist, glaube ich, das schwerste Buch der deutschen Sprache, aber auch das reichste“ (S. 87). Und am 19. August schreibt er von Hegel im Sinne einer Freundschaft, die er sein ganzes Leben lang halten werde, um dann den schönen Satz zu formulieren: „Wer Hegel kennt, kann nie im Leben ganz unglücklich werden“ (S. 94). Zuvor hatte er noch geschrieben, indem er Seidel seine Bibliothek beschrieb, daß er Platon, Kant und Schopenhauer am tiefsten verehere (S. 81). Hier wird also ein gleichsam noch vormarxistischer Harich greifbar, obwohl er offenbar schon sehr früh Marx' *Kapital* las, wie er ebenfalls an Seidel berichtet, das ihm von einem älteren Schulkameraden gegeben worden war: „Richtig verdaut habe ich es, glaube ich, heute noch nicht. Der Erfolg wenigstens war, dass ich die Dichtung als 'ideologischen Überbau' ablehnte und mich als klassenbewusster Proletarier fühlte“ (S. 79).

Im zweiten Teil werden Harich-Beiträge aus der *Weltbühne* von 1946 bis 1950 wiedergegeben, die in den unmittelbaren Zusammenhang seiner Apologie des Sowjetkommunismus fallen, so etwa in einem dreiteiligen Artikel über die „Gleichschaltung“, die man westlicherseits am Kulturleben der Sowjetunion kritisierte, die für Harich aber natürlich nicht existiert. Auch die „Maßregelung“ von Schriftstellern und Künstlern wird von ihm verteidigt, was schon ein starkes Stück ist. Aber auch eine staatliche Lenkung der Literaturproduktion findet er in Ordnung: „Man findet in der Sowjetunion keine Courths-Mahler und keine Marlitt, keinen Edgar Wallace und keine Shirley Temple, keine verlogene-sentimentale Dienstmädchenliteratur, keine schwülen Pornographien für den Bedarf pubertätserregter Pennäler. Die ganze Pseudokultur, die bei uns im Westen die verkorksten Gefühle züchtet, die ihr den Absatzmarkt liefern, ist dort liquidiert“ (S. 239). Das gipfelt dann in Harichs nonchalanter Aussage: „Wenn man dies eine Beschränkung der geistigen Freiheit nennen will, so sind in der Tat die Sowjetmenschen insofern unfrei, als sie nicht die Möglichkeit haben, sich durch literarische Surrogate verderben zu lassen, sondern darauf angewiesen sind, Balzac und Flaubert, Dickens und Thackeray, Lessing und Heine, Bernard Shaw und Thomas Mann, Gogol und Tolstoi, Ehrenburg und Scholochow zu lesen“ (S. 239). Daß die repressive Literaturpolitik der Sowjetunion dagegen Autoren wie Anna Achmatowa oder Boris Pasternak stark behinderte, war ihm völlig egal, weil ihm eine politisch unengagierte Literatur inakzeptabel erschien (S. 202).⁵

(Eine vollständige Liste seiner Beiträge, von denen nur einige aus dem Themenfeld Kultur und Politik in dem vorliegenden Band enthalten sind, fin-

⁵ Vgl. *Die Affäre Schiwago* : der Kreml, die CIA und der Kampf um ein verbotenes Buch / Peter Finn ; Petra Couvée. Aus dem Englischen von Jutta Orth und Jörn Pinnow. - Darmstadt : Theiss, 2016. - 384, [16] S. : Ill. ; 22 cm. - Einheits-sacht.: The Zhivago affair. - ISBN 978-3-8062-3263-9 : EUR 29.95 [#4667]. - Rez.: *IFB 16-2* <http://ifb.bsz-bw.de/bsz45703789Xrez-1.pdf>

det man S. 207 - 208.) Harich polemisiert in den Beiträgen teilweise heftig, wie es wohl damals üblich war, also etwa gegen den von ihm als Reaktionär gebrandmarkten Ernst Rowohlt (weil der Hjalmar Schachts **Abrechnung mit Hitler** publizierte). Außerdem polemisiert Harich munter gegen Sartre, weil dieser in seinem absurden Theaterstück **Die schmutzigen Hände** versucht habe, „die dümmsten und billigsten Plattitüden der antikommunistischen Propaganda für ein Publikum genießbar zu machen, das die Leitartikel der gewöhnlichen Rechtspresse, die GPU-Filme des alten Hugenberg-Konzers und die politischen Traktätchen des Vatikan als allzu primitiv empfindet“ (S. 260). Schließlich sei noch Harichs Kritik an einem Buch Hans Mayers über Thomas Mann erwähnt, das er für völlig verfehlt hält, weil es sowohl eine falsche Disposition als auch eine falsche Methode aufweise (S. 281). Also ein klassischer Verriß aus marxistischer Perspektive: Man vermute, es hier mit marxistischer Literaturwissenschaft zu tun zu haben, weil sich der Autor im Anschluß an Lukács zu einer materialistischen Ästhetik bekenne, doch sei die ganze Anlage des Bandes „zutiefst unmarxistisch“ (ebd.). Der Rest des Bandes braucht hier nicht en detail referiert werden: Unter dem Stichwort *Annäherung an den Kommunismus* wird ein Typoskript *Ursprung des Kommunismus* abgedruckt, in dem vor allem Marx und Engels Gegenstand der Diskussion sind. Darauf folgt noch ein ausführlicherer Teil *Dialektik und Materialismus*, in dem Vorlesungsnotizen, Stichworte und entsprechende Zitate einer Einführung in den dialektischen und historischen Materialismus geboten werden. Das ist wohl vor allem von historischem Interesse, wenn man sich dafür interessiert, wie Harich sich als kommunistischer Philosoph an die Vermittlung der entsprechenden Theorien machte.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9792>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9792>